

Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg



Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte

Heft 6

- Halle 1999 -

Impressum: Die Hallischen Beiträge zur Zeitgeschichte erscheinen in loser Folge.
Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper
Redaktion: Henrik Eberle (v. i. S. d. P.), Jana Wüstenhagen
ISSN: 1433-7886

Druck: Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Kröllwitzer Straße 44, 06120 Halle (Saale)

Inhalt

Dietmar Schulze

*Altscherbitz - Verschiebestation in den Tod.....*5

Alexander Sperk

*Entnazifizierung und Personalpolitik in Köthen/ Anhalt
1945 bis 1948.....*22

Wiebke Janssen

*„Heute, tanzen alle jungen Leute, im Lipsi-Schritt, nur noch im Lipsi-
Schritt...“ - SED und Jugend in den fünfziger Jahren.....*58

Inga Grebe im Gespräch mit Santiago Carrillo

*„Die Deutschen waren für uns etwas Besonderes...“*75

Altscherbitz - Verschiebestation in den Tod

Von Dietmar Schulze

Albrecht Paetz, mehr als dreißig Jahre lang Direktor der Landesheilanstalt Altscherbitz, schrieb einmal: „Wenn manche meiner Ausführungen vielen Fachkollegen geläufig sein mögen, so wolle man berücksichtigen, dass sie gleichzeitig zur Information auch von Aerzten und Verwaltungs-Organen dienen sollen.“¹

Paetz bezog seine Äußerung auf die Bedeutung der Heil- und Pflegeanstalt Altscherbitz² und den guten Ruf, den die im Jahr 1876 gegründete Einrichtung durch die „Kolonisierung der Geisteskranken“ erworben hatte. Der Name Altscherbitz war Psychiatern vieler Länder geläufig. Bei seinem Tod im Dezember 1922 wurde Paetz als „pater psychiatricus“ gewürdigt, der „den Psychiater aus einem Verwahrungsbeamten, aus einem gewalttätigen Samariter wieder zum Arzt von Fühlen und Denken gemacht“³ hat. Gleichwohl hinterließ Paetz sein Lebenswerk einer sich verhängnisvoll entwickelnden Zeit.

Die Weltwirtschaftskrise stürzte das System der deutschen Psychiatrie in eine erneute Krise. Es kam zu drastischen Einsparmaßnahmen. Die Verpflegungssätze wurden gesenkt. Es mangelte an Ärzten, Pflegern und Arzneimitteln. In verschiedenen Fachorganen erörterten Psychiater Möglichkeiten der Kostensenkung. Einen Ausweg sahen sie in der zwangsweisen Sterilisation von Trägern erblich bedingter Geisteskrankheiten. Die Forderung „wenigstens die Erblich-Schizophrenen und die Erblich-Schwachsinnigen vor der Entlassung zu sterilisieren“ und die Hoffnung, daß „hier der Reichssparkommissar eingreifen und helfen

¹ Albrecht Paetz, Die Kolonisierung der Geisteskranken in Verbindung mit dem Offen-Thür-System, ihre historische Entwicklung und die Art ihrer Ausführung auf dem Rittergut Alt-Scherbitz, Berlin 1893, S. VI.

² Zunächst nannte sich die Einrichtung ‚Provinzial-Irren-Heil- und Pflegeanstalt Alt-Scherbitz‘. Im Jahr 1907 erfolgte eine Umbenennung in ‚Landes-Heil- und Pflegeanstalt Alt-Scherbitz‘. Nach dem Tod von Paetz und der Berufung von Julius Braune zum neuen Direktor änderte sich der Name erneut. Die Einrichtung hieß nun ‚Landesheilanstalt Altscherbitz‘. In den fünfziger Jahren wandelte sich die Einrichtung zum ‚Krankenhaus für Psychiatrie‘. Das ehemalige Rittergut wurde vom Krankenhausbetrieb abgetrennt, womit der ‚agrikole Charakter‘ verloren ging. Die Gebietsreform bewirkte außerdem eine Angliederung des Krankenhauses an den Bezirk Leipzig. Der aus dem südlichen Sachsen-Anhalt hervorgegangene Bezirk Halle verfügte jedoch nicht über genügend Betten, so daß das traditionelle Einzugsgebiet von Altscherbitz nahezu unverändert blieb. Aus Anlaß des 90jährigen Jubiläums im Jahr 1966 wurde die Einrichtung zum ‚Fachkrankenhaus für Neurologie und Psychiatrie‘. Heute firmiert die Einrichtung unter dem Namen ‚Sächsisches Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Altscherbitz‘.

³ Zit. nach: Tatjana Heilek, Elke Schreiber, Die Betreuung und Behandlung psychisch Kranker in der Landesheilanstalt Altscherbitz 1919-1945. Med. Diss., Leipzig 1990, S. 10.

[kann], die politischen und weltanschauungsmäßigen Bedenken, welche einer gesetzlichen vom Pr.[eussischen] Wohlfahrtsmin.[isterium] erstrebten Regelung der Sterilisierung entgegenstehen, mit dem Drucke der wirtschaftlichen Erfordernisse rascher zu beseitigen“⁴, war weit verbreitet. Es gehörte nicht nur zum Repertoire verbohrtter Nazis, sondern wurde auch von späteren Opfern des NS-Systems vorgetragen. Friedrich von Rohden, Sozialdemokrat und Direktor der Landesheilanstalt Altscherbitz, bemerkte lapidar: „Die Notwendigkeit rassenhygienischer Maßnahmen braucht vor Psychiatern heute nicht mehr begründet zu werden“⁵ Von Rohdens Äußerung ist nur eine von vielen ähnlich lautenden. Daß er mit seiner Meinung in Altscherbitz nicht allein stand, ist anzunehmen - ebenso, daß das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Altscherbitz wohlwollend begrüßt wurde, wie anderswo auch. Die Einbindung der Landesheilanstalt Altscherbitz in die nationalsozialistischen ‚Euthanasie‘-Mordaktionen markiert den endgültigen Niedergang der psychiatrischen Traditionen. Vom humanen Gedankengut eines Albrecht Paetz blieb nicht einmal mehr die Erinnerung.

Heute ist Altscherbitz kein weithin bekannter Name mehr. Auch die Geschichte des Krankenhauses in der NS-Zeit ist noch immer ungeschrieben. Insbesondere die Verstrickung in die „„Aktion T4“ und die dezentrale ‚Euthanasie‘ ist ein weißer Fleck, der dringend der Erforschung bedarf.⁶

⁴ Vgl. Emil Bratz, Kann die Versorgung der Geisteskranken billiger gestaltet werden und wie? In: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, 28/1932, S. 26.

⁵ Friedrich von Rohden, Über rassenhygienische Aufgaben des Anstaltspsychiaters. In: Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift, Nr. 39/1933, S. 473. Wegen seiner Mitgliedschaft in der SPD wurde von Rohden noch im Jahr 1933 seines Amtes enthoben.

⁶ In der zum 100jährigen Bestehen des Krankenhauses herausgegebenen ‚wissenschaftlichen Informationsschrift‘ wird die NS-Zeit in drei nichtssagenden Sätzen abgehandelt: „Dann aber brachte nach den Belastungen durch Inflation und Weltwirtschaftskrise schließlich die Unmenschlichkeit des Faschismus den Niedergang der Psychiatrie, die Fragwürdigkeit aller Werte, die brutale Ausrottung der Kranken durch das Herrenmenschentum unter dem Mantel der Euthanasie. Diese Jahre in Deutschland haben auch die Psychiatrie mit einer schweren Hypothek belastet und das Vertrauen der Bevölkerung erschüttert. Die Katastrophe des 2. Weltkrieges hat schließlich die letzten gefestigten Strukturen in Frage gestellt...“ Ingo Schubert, Die Geschichte des Fachkrankenhauses für Neurologie und Psychiatrie Altscherbitz. In: Fachkrankenhaus für Neurologie und Psychiatrie Altscherbitz 1876-1976, Wissenschaftliche Informationsschrift zur Entwicklung der Einrichtung, Schkeuditz 1976, S. 11. Auch wenn bedacht wird, daß der Wissensstand zum Thema ‚Euthanasie‘ Mitte der 70er Jahre sehr begrenzt war, eine diffizilere und ausführlichere Betrachtung wäre möglich gewesen. Zumal dem Ärztlichen Direktor sein Archiv mit Sicherheit zur Verfügung gestanden hätte. Die medizinhistorische Dissertation von Tatjana Heilek und Elke Schreiber widmet sich ausführlicher dem historischen Geschehen. Aber auch sie weist Mängel auf und streift die Verstrickung Altscherbitz‘ in die ‚Euthanasie‘-Aktion nur, obwohl den Verfasserinnen bei der Sichtung der Archivmaterialien die Hinweise nur schwerlich

Als Adolf Hitler im Herbst 1939 ein formloses Schreiben unterzeichnete, in dem er zwei seiner Mitarbeiter beauftragte, „die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichen Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann“⁷, beseitigte er das letzte Hindernis, das seine Paladine von der schon längere Zeit angestrebten ‚Vernichtung lebensunwerten Lebens‘ noch abgehalten hatte. Diese begannen umgehend mit der systematischen Erfassung und Ermordung psychisch kranker und geistig behinderter, invalider, alter und fürsorgebedürftiger Menschen. Am Ende der NS-Diktatur hatten mehrere Hunderttausend Insassen von psychiatrischen Krankenhäusern, von Alten- und Pflegeheimen einen gewaltsamen Tod gefunden.

Zur Realisierung der Krankenmorde wurde ein mehr als einhundert Personen umfassender halbamtlicher bürokratisch-technischer Apparat geschaffen. Federführend bei Aufbau, Verwaltung und Durchführung der ‚Euthanasie‘-Aktion war das Hauptamt II der Kanzlei des Führers. In den Räumlichkeiten der Kanzlei des Führers hatte die ‚Euthanasie‘-Zentrale zunächst auch ihren Sitz. Da die Kanzlei auf Hitlers Weisung nicht mit der Mordaktion in Verbindung gebracht werden durfte, bezogen die Mitarbeiter der ‚Euthanasie‘-Abteilung im April 1940 eine Villa in der Tiergartenstraße 4 in Berlin. Nach der Adresse des neuen Domizils wurde die Dienststelle fortan ‚T4‘ und das ‚Euthanasie‘-Programm ‚Aktion T4‘ genannt. Unklarheit bestand bei den Organisatoren der Mordaktion zunächst darüber, wie die ‚Aktion‘ am zweckmäßigsten durchgeführt werden könne. Schließlich entschieden sie sich, Kohlenmonoxid als Tötungsmittel einzusetzen. Die ‚T4‘-Zentrale beschlagnahmte einzelne Heil- und Pflegeanstalten, ließ sie räumen und Gaskammern und Krematorien installieren. Als erstes wurde die Einrichtung des Samariterstifts Stuttgart in Grafeneck zur Tötungsanstalt umfunktioniert. Zeitlich nacheinander folgten fünf weitere

entgangen sein können. Die Tatsache, daß in großem Umfang Abtransporte erfolgten wird lediglich konstatiert: „Vom 01.06.1940 bis 31.07.1941 wurden aus Altscherbitz 1139 Patienten mit Sammeltransporten abgeholt... Bei der Verlegung wurden alle Akten und die Krankengeschichten mitgegeben, nur die Aufnahmekartei blieb erhalten. Dieser Fakt läßt im Zusammenhang mit dem Zeitraum der Sammeltransportaktion vermuten, daß die Patienten mit großer Sicherheit der Euthanasiemordaktion der Nazis zum Opfer gefallen sind.“ (S. 98). Daß erst zahlreiche Neuaufnahmen Patientenverlegungen in diesem Umfang ermöglichten, fand keine Erwähnung. Auf die Patientenverlegungen der Jahre 1942-44 wird ebenso wenig eingegangen. Heinz Faulstich, Hungersterben in der Psychiatrie 1914-49. Mit einer Topographie der NS-Psychiatrie, Freiburg/Br. 1998, S. 511ff. beschäftigt sich mit dem Zustand der deutschen Anstaltspsychiatrie im Zweiten Weltkrieg. Die Situation umschreibt er treffend als „Krieg nach innen“, wobei er besonders das Hungersterben in Heil- und Pflegeanstalten, auch in der preußischen Provinz Sachsen und Altscherbitz untersucht (S. 511ff., 681ff.).

⁷ Zit. Nach: Ernst Klee, Dokumente zur ‚Euthanasie‘, Frankfurt/M. 1986, S. 85.

„Euthanasie“-Anstalten in Brandenburg, Hartheim (bei Linz), Sonnenstein (Pirna), Bernburg und Hadamar (bei Limburg/Lahn).

Schon kurze Zeit nach Beginn der „Aktion T4“ erwies sich die Einrichtung von sogenannten Zwischenanstalten als notwendig. Der Begriff ist eine interne Bezeichnung für diejenigen Heil- und Pflegeanstalten, die neben den üblichen therapeutischen Aufgaben als Sammeleinrichtung für Patienten anderer psychiatrischer Krankenhäuser und Heime fungierten. Die Zwischenanstalten ermöglichten einen kontrollierten Weitertransport der Opfer in die „Euthanasie“-Anstalt. Stets wurden nur so viele Patienten aus der Zwischenanstalt abgeholt, wie in der Tötungsanstalt ermordet und verbrannt werden konnten. Ein weiterer Grund für ihre Einrichtung war die bessere Tarnung der Mordaktion. Mehrere Verlegungen in entferntere Anstalten ohne die Angehörigen rechtzeitig zu informieren, erschwerten den Kontakt zwischen dem Patienten und seiner Familie. Oft riß die Verbindung sogar völlig ab.

Die Bedingungen, die eine Heil- und Pflegeanstalt erfüllen mußte, um als Zwischenanstalt eingesetzt zu werden, sind nicht schriftlich überliefert worden. Wahrscheinlich ist, daß die Bettenkapazität des Krankenhauses die Auswahl beeinflußte. Weitere Auswahlkriterien werden die geographische Lage und die Bevölkerungsdichte des umgebenden Gebietes gewesen sein.

Die Landesheilanstalt Altscherbitz, im Süden der preußischen Provinz Sachsen (Regierungsbezirk Merseburg) an der Chaussee von Halle nach Leipzig gelegen, war eine dieser Einrichtungen. Sie arbeitete seit dem Frühjahr 1940 als Zwischenanstalt für die „Euthanasie“-Anstalten Brandenburg und Bernburg. Im Jahr 1941 standen der Landesheilanstalt 1700 Betten zur Verfügung, von denen jedoch nur 1196 belegt waren.⁸ Ungefähr 160 km von Brandenburg und 65 km von Bernburg entfernt, direkt an einer Hauptverkehrsstraße gelegen, war die Anstalt zudem für die Busse, die zum Transport der Patienten benutzt wurden, schnell zu erreichen.

Der 30.07.1940 ist der erste gesicherte Transporttermin. An diesem Tag wurden 70 Altscherbitzer Patienten in Brandenburg ermordet.⁹ Bis Oktober

⁸ Vgl. Bundesarchiv Berlin, R 96 I/7.

⁹ Diese Angabe wurde aus dem Taschenkalender von Irmfried Eberl, dem Leiter der Tötungsanstalten in Brandenburg und Bernburg, entnommen. Vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 631a, Nr. 210. Bereits am 18.07. und am 25.07.40 vermerkte Eberl „Altscherbitz“ in seinem Kalender. Da er seine Einträge oft durchstrich oder ergänzte, ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln, welche Verlegungen tatsächlich erfolgten. Daß am 30.07.40 Patienten aus Altscherbitz abtransportiert wurden, scheint jedoch zweifelsfrei zu sein. Auch die Krankenakten im Bestand des Bundesarchivs Berlin, EVZ VI, 1-23 und die Bücher des Krankenhauses in Altscherbitz vermerken an diesem Tag eine Patientenverlegung. Sowohl in den Dokumenten des Bundesarchivs als auch in denen des Krankenhausarchivs ist bereits der 01.06.40 als Verlegungsdatum angegeben. Am 01.06 findet sich in Eberls Kalender jedoch kein entsprechender Eintrag.

1940 gingen fünf weitere Transporte mit etwa 400 Frauen und Männern in die ‚Euthanasie‘-Anstalt.¹⁰

Tabelle 1: Transporte aus der Landesheilanstalt Altscherbitz nach Brandenburg (1940)¹¹

Datum	Anzahl	Bemerkung
01.06.40	63 Kranke	Krankentransport
30.07.40	16 Frauen, 54 Männer	-
07.08.40	61 Männer	mit Transport verlegt
12.09.40	75 Frauen	Abgeholt
19.09.40	74 Kranke	mit Transport
21.10.40	74 Frauen	Abgeholt
23.10.40	72 Patienten	mit Transport entlassen

In der Tabelle wurden die Angaben so wiedergegeben, wie sie im Abgangsbuch stehen. Nicht immer wurde zwischen Männern und Frauen unterschieden, sondern lediglich ‚Kranke‘ oder ‚Patienten‘ vermerkt. Die Einträge in der Spalte ‚Bemerkung‘ verweisen auf Verlegungen in eine ‚Euthanasie‘-Anstalt. Gingen die Verlegungen nicht in eine ‚Euthanasie‘-Anstalt war der Zielort angegeben.

Technische und organisatorische Probleme führten im Oktober 1940 zum Abbruch der Mordaktion in Brandenburg. In den neun Monaten des Bestehens der ‚Euthanasie‘-Anstalt wurden dort 8989 Menschen ermordet.¹² Die meisten Opfer kamen aus Berliner Heil- und Pflegeanstalten. Allein die vier großen städtischen Heil- und Pflegeanstalten Berlins (Buch, Herzberge, Wittenau, Wuhlgarten) versorgten mehr als 7500 Patienten.¹³ Ungefähr 6000

¹⁰ Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Auch hier stimmen die Daten aus Eberls Taschenkalender nicht in jedem Fall mit denen der Krankenakten und der Zu- und Abgangsbücher überein. Eberl vermerkt ‚Altscherbitz‘ in seinem Kalender am 07.08., 19.08., 12.09., 19.09., 26.09., 11.10., 16.10., 21.10. und 23.10.40. Den Krankenakten sind die Verlegungsdaten 07.08., 12.09., 19.09., 11.10 und 23.10.40 zu entnehmen. Die Zu- und Abgangsbücher führen folgende Verlegungsdaten an: 07.08., 12.09., 21.09., 21.10. und 23.10.40.

¹¹ Vgl. Sächsisches Krankenhaus Altscherbitz, Zu- Abgang v. 27.05.40 - 04.10.42 Männer und Frauen

¹² Vgl. Ernst Klee (Hrsg.), Dokumente zur ‚Euthanasie‘, Frankfurt/M. 1986, S. 233.

¹³ Vgl. Hans Laehr, Die Anstalten für Geisteskranke, Nervenranke, Schwachsinnige, Epileptische, Trunksüchtige usw. in Deutschland, Österreich und der Schweiz einschließlich der psychiatrischen und neurologischen wissenschaftlichen Institute, Berlin & Leipzig 1937, S. 9f. Die Zahlen geben den Stand vom 01.01.37 an.

von ihnen wurden im Laufe des Jahres 1940 der ‚Euthanasie‘-Zentrale gemeldet. Die genaue Zahl der Berliner Opfer ist nicht mehr zu ermitteln. Bekannt ist aber, daß Buch, Herzberge und Wittenau 1940-41 anderen Zwecken zugeführt werden konnten.¹⁴ Die geringe Inanspruchnahme der Zwischenanstalt Altscherbitz hängt sicherlich mit der Nähe Brandenburgs zu Berlin zusammen.

Nach der Schließung der Tötungsanstalt Brandenburg zog die Mordmaschinerie nach Bernburg weiter. Ein Teil der Landes-Heil- und Pflegeanstalt wurde beschlagnahmt und in einem Gebäude die Gaskammer installiert. Dieser Umzug hatte für Altscherbitz außerordentliche Folgen. Die Distanz zwischen der Tötungsanstalt und der Zwischenanstalt verkürzte sich um ca. 100 km. Lag Altscherbitz zuvor an der Peripherie, rückte es nun sowohl von der Entfernung als auch von der Bedeutung ins Zentrum. Die traditionsreiche Heilanstalt Nietleben bei Halle/S. war „vom Reich für heereswichtige Zwecke übernommen und nach fast 100jährigem Bestehen bis zum 1. Juli 1935 nach und nach geräumt“¹⁵ worden. Die Landesheilanstalt Pfafferode bei Mühlhausen/Thür. hatte etwa dieselbe Kapazität wie Altscherbitz, war jedoch zu abgelegen.¹⁶ Die Einrichtungen in Weißenfels und Zeitz waren zu klein.¹⁷ Um den organisatorischen und finanziellen Aufwand nicht zu sehr zu steigern, blieb der ‚T4‘-Zentrale nur der verstärkte Einsatz von Altscherbitz’ als Zwischenanstalt.

Der Einsatz von Altscherbitz verlangte gute Vorbereitung. Da sich ein Krankenhaus durch Pflegesätze finanziert, ist eine Belegung mit Patienten auf möglichst gleichbleibend hohem Niveau wünschenswert. Im Jahr 1936 wurden 567 Menschen aufgenommen und 565 entlassen.¹⁸ Die Zahl der Zu- und Abgänge war also ausgeglichen. So lange nur wenige Patienten nach Brandenburg verlegt wurden, kamen auch nur wenige Neuzugänge. 479 außerordentlichen Abgängen standen 536 Aufnahmen aus größeren Transporten gegenüber. Die Balance war nahezu gewahrt.

¹⁴ Vgl. Götz Aly, Die ‚Aktion T4‘ und die Stadt Berlin. In: Arbeitsgruppe zur Erforschung der Geschichte der Karl-Boehoeffer-Nervenlinik (Hrsg.), Totgeschwiegen 1933-1945. Zur Geschichte der Wittenauer Heilstätten. Seit 1957 Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik, Berlin 1989, S. 140.

¹⁵ Laehr, Anstalten, S. 64.

¹⁶ Altscherbitz verfügte 1937 über 1350 Betten, Pfafferode über 1200. Vgl. ebenda, S. 3, 89.

¹⁷ Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Weißenfels verfügte über lediglich 90 Plätze, die in Zeitz über 203 (Stand 01.01.36). Vgl. ebenda, S. 111, 116.

¹⁸ Vgl. Laehr, Anstalten, S. 3.

Tabelle 2: Transporte in die Landesheilanstalt Altscherbitz (1940)¹⁹

Datum	Anzahl	Abgabeanstalt
09.03.40	108	Bedburg-Hau ²⁰
04.04.40	33	Gießen ²¹
25.06.40	27	Pfafferode
20.08.40	142	Pfafferode
26.08.40	105	Pfafferode
31.08.40	10	Pfafferode
15.11.40	11	Langendorf/Weißenfels
	58	Zeitz
	42	Pfafferode

Die Verlegung der Patienten aus den Ursprungsanstalten in die Zwischenanstalten erfolgte nach vorgegebenen Listen. Diese Listen stellte die Berliner ‚Euthanasie‘-Zentrale zusammen. Sie hatte Meldebogen an alle Heil- und Pflegeanstalten versandt, um die Anstaltsbewohner zu erfassen. Die Meldebogen mußten ausgefüllt nach Berlin zurückgeschickt werden, wo Ärzte der ‚T4‘-Organisation eine ‚Begutachtung‘ vornahmen und über Leben und Tod entschieden. Um den Schein zu wahren und die Anstalten

¹⁹ Prinzipiell wurden nur Transporte von mindestens zehn Personen in die Tabellen aufgenommen. Alle Angaben beruhen auf der Auszählung verschiedener namentlicher Patientenverzeichnisse im Archiv des Sächsischen Krankenhauses Altscherbitz. Die auf diese Weise gewonnenen Namen und Verlegungsdaten wurden mit den überlieferten Krankenakten der ‚Euthanasie‘-Opfer im EVZ-Bestand des Bundesarchivs verglichen, gegebenenfalls kombiniert oder ergänzt. Deswegen stimmen die Zahlenwerte dieser und der folgenden Tabellen nicht in jedem Fall mit den Angaben der diversen Zu- und Abgangsbücher überein. Dort ist jeweils nur die Gesamtzahl der pro Transport verlegten Personen angegeben. Im übrigen ist die Abweichung nicht so groß, daß die Verwendung der einen oder der anderen Zahl zu grundsätzlich anderen Ergebnissen führen würde.

²⁰ Mit 3450 Plätzen war die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau die größte psychiatrische Einrichtung im Deutschen Reich. Vgl. Laehr, Anstalten, S. 7. Im März 1940 wurde fast die gesamte Anstalt geräumt. Ein Teil der Patienten wurde in Grafeneck ermordet, ein anderer in mitteldeutsche und hessische Anstalten verlegt. Vgl. Sonderausgabe Bedburger Rundschau. Bedburg-Hau und die ‚Euthanasie‘. Bedburg 1993, S.18f.

²¹ Aus der Hessischen Landes-Heil- und Pflegeanstalt Gießen wurden 18 Frauen und 15 Männer nach Altscherbitz verlegt. Sie waren zuvor in saarländischen Einrichtungen untergebracht - 22 von ihnen wurden 1940/41 entlassen, zum Teil ins Saarland, fünf starben in Altscherbitz, zwei wurden verlegt (Bedburg-Hau, Klingenmünster). Das Schicksal der verbliebenen vier Patienten ist unbekannt. Eine Einbeziehung dieser Patienten in die ‚Aktion T4‘ ist nicht nachzuweisen.

zur Mitarbeit beim Ausfüllen zu bewegen, wurden die Meldebogen vom Reichsinnenministerium versandt. Die Fristen, die den Anstaltsärzten zum Ausfüllen zur Verfügung standen, waren knapp bemessen und wurden meist nicht eingehalten.²² In der preußischen Provinz Sachsen und im Land Anhalt sind die ersten Meldebogen im Frühjahr 1940 eingetroffen. Anzunehmen ist, daß sich das Ausfüllen und Auswerten der Meldebogen und die anschließende Planung der Transporte bis zum Ende des Jahres 1940 hinzog. Für diese Annahme spricht, daß im November und Dezember 1940 nur drei Transporte von Altscherbitz nach Bernburg gingen. Außerdem waren fast zwei Drittel der Verlegten ursprünglich Altscherbitzer Patienten.

Tabelle 3: Transporte aus der Landesheilanstalt Altscherbitz nach Bernburg (1940)

Datum	Gesamt	davon aus	Anzahl
25.11.40	70 Frauen	Altscherbitz	21
		Bedburg-Hau	1
		Pfafferode	48
28.11.40	51 Männer	Altscherbitz	42
		Pfafferode	6
		Zeitz	3
06.12.40	71 Frauen	Altscherbitz	53
		Pfafferode	1
		Zeitz	17

Mit Beginn des Jahres 1941 setzten massive Verlegungen nach Altscherbitz ein. Das Einzugsgebiet der Zwischenanstalt Altscherbitz erstreckte sich von Magdeburg im Norden²³ bis nach Erfurt im Süden. Es

²² Aus Hamburg-Langenhorn ist bekannt, daß die vorgegebene Frist ungefähr drei Wochen betrug. Diese konnte jedoch nicht eingehalten werden. Statt einiger Wochen betrug der Zeitraum für das Ausfüllen und Rücksenden der Meldebogen mehr als ein Jahr. Vgl. Peter von Rönn, Die Entwicklung der Anstalt Langenhorn in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Wege in den Tod, herausgegeben von K. Böhme und U. Lohalm, Hamburg 1993, S. 64f.

²³ Die beiden Transporte aus der Landesheilanstalt Neuhaldensleben, ca. 25 km nordwestlich Magdeburgs gelegen, sind eine Ausnahme. Die Haldenslebener Patienten wurden sonst in die Bernburger Zwischenanstalten Uchtspringe und Jerichow verlegt. Zwischen Juli 1940 bis Mai 1941 führten neun Transporte mit ca. 700 Patienten nach Uchtspringe und Jerichow. Vgl. Landeskrankenhaus Haldensleben, Aufnahmeliste, Entlassungsbuch 1, Entlassungsbuch 2, Landeskrankenhaus Jerichow,

umfaßte das südlich von Magdeburg gelegene Territorium der Provinz Sachsen (den südlichen Teil des Regierungsbezirks Magdeburg und die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt) sowie das Land Anhalt. Monatlich gingen drei größere Transporte nach Altscherbitz. Fast 900 kranke und behinderte Menschen wurden zeitweilig aufgenommen.²⁴ Die meisten Patienten kamen aus dem Elisabethstift (Neinstedter Anstalten) bei Thale, einer Einrichtung der Inneren Mission. Innerhalb weniger Monate wurden 194 Frauen und 252 Männer nach Altscherbitz verlegt, wodurch das Elisabethstift mehr als die Hälfte des Patientenbestandes verlor. Die Planungen der ‚T4‘-Zentrale sahen vor, in den Häusern des Stifts ein „Landesfürsorgeerziehungsheim für nicht bildungsfähige oder hilfsschulbedürftige Jugendliche“²⁵ einzurichten. Viele Patienten kamen auch aus der Landes-Siechenanstalt Hoym nach Altscherbitz. Die Siechenanstalt verfügte über 600 Plätze. Ungefähr die Hälfte der dort beherbergten Patienten wurde in die Zwischenanstalt verlegt. Nach Abschluß der ‚Euthanasie‘-Aktion sollte die Landes-Siechenanstalt „dem reinen Zweck des Landes-Altersheim zugeführt werden.“ Lediglich ein „Arbeitskommando Geisteskranker“²⁶ sollte dort bleiben. Beide Planungen wurden jedoch nicht verwirklicht. Auffällig ist, daß aus der Landesheilanstalt Pfafferode nur noch 63 Personen nach Altscherbitz verlegt wurden, während es 1940 noch mehr als 300 waren.

Krankenbestandsnachweisungen April 1938 bis Dezember 1941, Landeskrankenhaus Uchtsprünge, Alphabetisches Verzeichnis 4/1937-6/1947.

²⁴ Es wurden auch Patienten aus kleinen Einrichtungen nach Altscherbitz geschafft. Zum Beispiel verlegte das Altersheim Merseburg am 31.01.41 fünf und die Dr. Voigt-Stiftung in Lützen am 22.08.41 sechs Personen nach Altscherbitz. Die Zahl der Zugänge ist deshalb noch etwas größer. Wegen des Arbeitsaufwandes gingen diese kleinen Transporte nicht in die Auswertung ein. Bei einer Einbeziehung würden sich zwar einzelne Zahlenwerte ändern, die Tendenz jedoch gleichbleibend sein.

²⁵ Bundesarchiv Berlin, R 96/7, fol. 9.

²⁶ Ebenda, fol. 12f.

Tabelle 4: Transporte in die Landesheilanstalt Altscherbitz (1941)

Datum	Anzahl	Abgabeanstalt
24.01.41	36 Frauen, 39 Männer	Hoym
25.01.41	67 Männer	Hoym
29.01.41	161 Frauen, 176 Männer	Neinstedt
10.02.41	20 Frauen	Pfafferode
13.02.41	6 Frauen, 22 Männer	Zeitz
19.02.41	26 Männer	Magdeburg-Cracau ²⁷
10.03.41	28 Frauen, 42 Männer	Hoym
11.03.41	54 Frauen	Hoym
31.03.41	5 Frauen, 25 Männer	Haldensleben
09.04.41	27 Frauen, 16 Männer	Pfafferode
24.04.41	19 Frauen, 44 Männer	Neinstedt
30.04.41	2 Frauen, 10 Männer 4 Frauen, 10 Männer	Hoym Haldensleben
13.05.41	14 Frauen, 32 Männer	Neinstedt

Bewegte sich die Zahl der Zugänge seit Januar 1941 auf hohem Niveau, die Zahl der Abgänge war noch größer. Trotz der Aufnahme von ungefähr 1500 Patienten in der Zeit von März 1940 bis Mai 1941 sank die Anzahl der in Altscherbitz versorgten Personen. Mit Ausnahme der Patienten aus Bedburg-Hau und Gießen wurden die Neuankömmlinge nur für eine kurze Zeitspanne in der Landesheilanstalt versorgt. Mit der Verlagerung der ‚Euthanasie‘-Anstalt von Brandenburg nach Bernburg verkürzte sich die Verweildauer zwischen Aufnahme und Abtransport nochmals. Die meisten Patienten verblieben nur noch sechs bis acht Wochen in der Zwischenanstalt. Dann wurden sie nach Bernburg gebracht.

Die Differenz zwischen Aufnahmen und Abgängen wuchs ständig. Seit Februar wurden mehr Patienten aus der Zwischenanstalt abgeholt als aufgenommen wurden. Im Juni 1941 wurden 297 Patienten nach Bernburg verlegt, ohne daß Neuzugänge eintrafen.

²⁷ Die 26 Männer kamen aus den Pfeifferschen Stiftungen, einer Einrichtung, die hauptsächlich körperlich behinderte Menschen betreute. Ihre Einbeziehung in die ‚Euthanasie‘-Aktion zeigt, daß nach den großen psychiatrischen Krankenhäusern auch andere Einrichtungen systematisch nach ‚lebensunwerten Leben‘ durchsucht wurden. Vgl. Verschwiegen. Verdrängt. Vergessen. Den Opfern der ‚Euthanasie‘. Pfeiffersche Stiftungen (Hrsg.), Magdeburg 1997.

Tabelle 5: Anzahl der monatlichen Zu- und Abgänge der Landesheilanstalt Altscherbitz (März 1940-Juli 1941)

Monat	Nach Altscherbitz verlegte Patienten	Von Altscherbitz nach Bernburg verlegte Patienten
März 1940	108	-
April 1940	33	-
Mai 1940	-	-
Juni 1940	27	63
Juli 1940	-	70
August 1940	257	61
September 1940	-	149
Oktober 1940	-	146
November 1940	111	121
Dezember 1940	-	71
Januar 1941	479	119
Februar 1941	74	234
März 1941	154	308
April 1941	132	214
Mai 1941	46	-
Juni 1941	-	297
Juli 1941	-	21

Für 125 der im Juni 1941 nach Bernburg verlegten 297 Patienten war die Landesheilanstalt Altscherbitz nicht Zwischenanstalt, sondern Ursprungsanstalt. Der dauernd hohe Anteil Altscherbitzer Patienten, führte zweimal zum Kollaps des Verlegungssystems. Im Mai wurden die Verlegungen zum ersten Mal unterbrochen. Quellen, denen Einzelheiten entnommen werden können, existieren nicht. Anzunehmen ist, daß eine Initiative der Altscherbitzer Klinikleitung zur Unterbrechung der Transporte nach Bernburg führte. Dem Anstaltsdirektor²⁸ war von der ‚T4‘-Zentrale das Recht zugestanden worden, in der Anstalt beschäftigte arbeitsfähige Patienten von der Verlegung zurückzustellen. Es ist möglich, daß er diese Vollmacht wegen der geringen Zahl noch beherbergter Patienten so häufig anwandte, daß die für den Monat Mai von der Berliner ‚T4‘-Zentrale geplanten Transporte ausfallen mußten. Für diese These spricht die Existenz eines Schriftstücks vom 14.05.41, das Irmfried Eberl, den Leiter der Tötungsanstalt Bernburg, ermächtigte, „in den Landesheilanstalten Altscherbitz, Uchtspringe und Jerichow eine Untersuchung derjenigen Kranken vorzunehmen, die von den Herren Direktoren dieser Anstalten als

²⁸ Von 1938 bis 1945 war Provinzial-Obermedizinalrat Dr. Harald Krüger Direktor der Landesheilanstalt Altscherbitz. Über seine Personen liegen keine Erkenntnisse vor.

gute Arbeiter oder Handwerker reklamiert worden sind.“²⁹ Ob Eberl diese Vollmacht nutzte, ist nicht bekannt. Ebenso unbekannt ist, ob es zu weiteren Konsequenzen kam. Gesichert ist hingegen, daß im Juni vier Transporte nach Bernburg gingen. Nochmals konnten 297 Patienten verlegt werden. Aber schon einen Monat später war die Abgabefähigkeit erneut erschöpft. Am 31.07.41 wurden zum letzten Mal 21 Patienten nach Bernburg verlegt. Bis zum Abbruch der ‚Aktion T4‘ am 24.08.41 kam es zu keinen Verlegungen mehr.

Negativ auf den Patientenbestand wirkte sich auch die extrem hohe Sterberate in Altscherbitz aus. Von 6,7% im Jahr 1937 stieg sie auf 12% im Jahr 1939. Im Jahr 1940 erreichte sie schließlich den Wert von 13,6%. In absoluten Zahlen ausgedrückt: 1939 starben 255 Patienten, 1940 starben 335 Patienten und 1941 starben 267 Patienten.³⁰ Was den Anstieg der Sterblichkeit bewirkte, ist ungeklärt. Auch Faulstich, der eingehender analysiert, findet keine Erklärung.³¹ Tatsache ist aber, daß die ohnehin angespannte Lage durch die hohe Sterblichkeit zusätzlich verschärft wurde.

Ähnlich der Situation von Altscherbitz muß die der Ursprungsanstalten gewesen sein. Hoym, Pfafferode und Zeitz gaben keine Patienten mehr ab. Aus Neinstedt wurden nur noch wenige Personen nach Altscherbitz überführt. In allen genannten Einrichtungen dürften sich kaum noch Patienten befunden haben, die unter die Selektionskriterien der ‚Euthanasie‘-Ärzte fielen. Von Seiten der ‚T4‘-Zentrale bestand anscheinend ein Interesse am Weiterbestehen der Zwischenanstalt Altscherbitz. Um die niedrige Zahl von Zugängen auszugleichen, wurde das Einzugsgebiet ausgedehnt. Am 13.08.41, kurz vor dem überraschenden Abbruch der ‚Aktion T4‘, wurden 210 Patienten aus der ostpreußischen Provinzial-, Heil- und Pflegeanstalt Tapiaw in Altscherbitz aufgenommen. Weitere Transporte aus thüringischen Einrichtungen folgten. Vom 22.08. bis zum 28.08.41 trafen ungefähr 150 Bewohner kleinerer Pflegeheime in Altscherbitz ein. Außerdem wurden noch einmal 43 Patienten aus Zeitz und 80 aus Pfafferode nach Altscherbitz verlegt.³²

Die Auswertung der Altscherbitz Aufnahme- und Entlassungsbücher ergab, daß die Transporte nach Bernburg von Patienten aus mindestens drei verschiedenen Ursprungsanstalten zusammengestellt wurden. Zum Beispiel wurden am 03.02.41 46 Frauen nach Bernburg verlegt, davon waren 22 zuvor in Altscherbitz, acht in Bedburg-Hau, sechs in Pfafferode und zehn in Zeitz versorgt worden. Ähnlich war das Verhältnis auch bei allen anderen Transporten. Nur bei zwei Transporten wurde von dieser Vorgehensweise

²⁹ Vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 631a Nr. 1632, I/209.

³⁰ Vgl. Faulstich, Hungersterben, S. 512.

³¹ Vgl. ebenda, S. 513.

³² Vgl. Sächsisches Krankenhaus Altscherbitz, Diagnoseliste für Frauen 1940-1944, Diagnoseliste für Männer 1940-1943.

abgewichen. Am 24.03. und am 31.03.41 wurden ausschließlich Patienten aus den Neinstedter Anstalten nach Bernburg verlegt. Ob die Zusammenstellung der Transporte einem bestimmten System folgte, oder ob sie sich durch Zufall ergab, konnte nicht ermittelt werden. Möglich wäre, daß damit eine bessere Tarnung der Mordaktion erreicht werden sollte. Zur Verschleierung der ‚Euthanasie‘-Aktion waren jedoch schon im Frühjahr 1940 sogenannte Absteckabteilungen in den ‚Euthanasie‘-Anstalten eingerichtet worden, die verhindern sollten, daß sich Todesmitteilungen mit gleichen Sterbeort und -datum in einer Region häuften. Eine sorgfältige Zusammenstellung wäre also gar nicht nötig gewesen.

Tabelle 6: Zusammensetzung der Transporte aus der Landesheilanstalt Altscherbitz nach Bernburg (1941)

Datum	Anzahl	Ursprungsanstalten
13.01.41	61 Frauen	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Pfafferode, Zeitz
24.01.41	58 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Pfafferode, Zeitz
03.02.41	46 Frauen	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Pfafferode, Zeitz
10.02.41	20 Frauen, 33 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Pfafferode, Zeitz
24.02.41	74 Frauen	Altsch., Bedburg-Hau, Hoym, Pfafferode, Zeitz
28.02.41	61 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Hoym
13.03.41	76 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Hoym, Neinstedt, Zeitz
17.03.41	77 Frauen	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Hoym, Neinstedt, Pfafferode
24.03.41	80 Männer	Neinstedt
31.03.41	75 Frauen	Neinstedt
18.04.41	76 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Hoym, Magdeburg, Neinstedt, Zeitz
21.04.41	75 Frauen	Altsch., Hoym, Neinstedt, Pfafferode, Zeitz
28.04.41	63 Männer	Altscherbitz, Hoym, Neinstedt, Zeitz
04.06.41	29 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Haldensleben, Pfafferode, Zeitz
05.06.41	68 Frauen, 24 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Haldensleben, Hoym, Neinstedt, Pfafferode, Zeitz
09.06.41	56 Frauen, 30 Männer	Altscherbitz, Neinstedt, Pfafferode, Zeitz
16.06.41	35 Frauen, 55 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Haldensleben, Hoym, Neinstedt, Pfafferode
31.07.41	10 Frauen, 11 Männer	Altscherbitz, Bedburg-Hau, Neinstedt

Die Analyse der Aufnahme- und Entlassungsbücher zeigte außerdem, daß das Schicksal der Patienten je nach Herkunftsprovinz variierte. Die zahlenmäßig kleinste Gruppe waren die Patienten aus der Rheinprovinz, aus der Provinzial-, Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau. 54 Männer und 54 Frauen wurden Anfang März 1940 in Altscherbitz aufgenommen. Da die Organisation des Transports nicht in den Händen der ‚T4‘ lag, wurden sie nicht sofort nach ihrer Ankunft in die ‚Euthanasie‘-Aktion einbezogen. Vielmehr wurden sie wie originär Altscherbitzer Patienten behandelt und wahrscheinlich auch erst dort von der Meldebogenaktion erfaßt. Verlegungen nach Brandenburg sind nicht bekannt. Erst im Januar 1941, nach zehn Monaten Aufenthalt, wurden auch sie in die ‚Euthanasie‘-Anstalt gebracht.

Tabelle 7: Patienten aus Bedburg-Hau (Rheinprovinz) in der Landesheilanstalt Altscherbitz

	absolut	in Prozent
ohne Angaben	2	1,9%
nach Bernburg	38	35,2%
nach Bedburg-Hau 1941	13	12,0
nach Zeitz und Langendorf	16	14,8%
Entlassen oder beurlaubt 1940/41	6	5,6%
Gestorben 1940/41	32	29,6

Aus der Landes-Siechenanstalt Hoym (Land Anhalt) wurden fast 300 Patienten in fünf Transporten nach Altscherbitz verlegt. Die Hoymer Patienten waren am stärksten von den Transporten in die Vernichtungsanstalt betroffen. Die Landes-Siechenanstalt war eine reine Pflegeeinrichtung gewesen, die schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine der höchsten Sterberaten aller deutschen Anstalten aufzuweisen hatte. Sie betrug bereits im Jahr 1935 10% und stieg bis 1940 auf 19,2% an.³³ Nach Hoym wurden Menschen überwiesen, die als unheilbar galten. Dort wurden sie bis zu ihrem Tod versorgt. Die hohe Mortalitätsziffer zeigt, daß ihnen schon vor Beginn der ‚Euthanasie‘-Aktion Pflege und Versorgung vorenthalten und der Tod billigend in Kauf genommen wurde. In der Zwischenanstalt wurde keiner dieser Menschen zurückgehalten.

³³ Vgl. Sabine Schnierer, *Verwahrt, verlegt, vergessen. Die Einbeziehung der Landes-Siechenanstalt Hoym in das ‚Euthanasie‘-Programm des Nationalsozialismus*. Med. Diss., Berlin 1996, S. 69.

Dementsprechend schnell erfolgte die Weiterverlegung nach Bernburg. Die Patienten des Transports vom 24./25.01.41 blieben rund fünf Wochen in Altscherbitz. Dann wurden die ersten von ihnen in die ‚Euthanasie‘-Anstalt geschickt. Nach drei Wochen waren über 100 Patienten nicht mehr am Leben. Anfang Juni wurden die beiden letzten noch in Altscherbitz verbliebenen Patienten nach Bernburg gebracht. Nur ein Patient wurde in der Zwischenzeit beurlaubt. Innerhalb von 4½ Monaten waren bis auf die erwähnte Beurlaubung alle Patienten ermordet worden. Mit dem Transport vom 10.03./11.03.41 wurde ebenso verfahren.

Tabelle 8: Patienten aus Hoym (Land Anhalt) in der Landesheilanstalt Altscherbitz

	absolut	in Prozent
Ohne Angaben	1	0,3
Nach Bernburg	260	92,8
Nach Hoym 1941	5	1,8
Nach Zeitz 1941	1	0,3
Entlassen oder beurlaubt 1941	3	1,1
Gestorben 1941	10	3,6

Die meisten Aufnahmen hatte die Landesheilanstalt Altscherbitz aus den psychiatrischen Einrichtungen der Provinz Sachsen zu verzeichnen. Aus Neinstedt, Pfafferode und Zeitz kamen kontinuierlich Patienten nach Altscherbitz. Von April 1940 bis August 1941 waren es fast 1000 Personen. Während aus Pfafferode und Zeitz bereits seit dem Frühjahr 1940 Patienten abgeholt wurden, trafen Neinstedter Anstaltsbewohner erst ab Januar 1941 in großem Umfang in Altscherbitz ein. Zunächst blieben die Patienten aus Pfafferode und Zeitz, wie die aus Bedburg-Hau, von Transporten in die ‚Euthanasie‘-Anstalt weitgehend verschont. Erst seit November 1940, als die Tötungsanstalt in Bernburg den Mordbetrieb aufgenommen hatte, standen die Namen von Patienten aus Pfafferode und Zeitz auf den Verlegungslisten.

Tabelle 9: Patienten aus Neinstedt, Pfafferode, Zeitz (Provinz Sachsen) in der Landesheilanstalt Altscherbitz

	Neinstedt		Pfafferode		Zeitz	
	Absolut	in Prozent	Abs.	in Prozent	Abs.	in Prozent
ohne Angaben	53	11,6	62	16,2	10	7,8
nach Bernburg	356	77,9	185	48,3	94	74,0
in andere Anstalten	6	1,3	39	10,2	-	-
entlassen od. beurlaubt 1940/41	15	3,3	2	0,5	10	7,9
gestorben 1940/41	24	5,3	30	7,8	12	9,4

Dem NS-Regime war es gelungen, im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens ein System der totalen Erfassung zur Vernichtung ‚lebensunwerten Lebens‘ aufzubauen. Wie das Beispiel Altscherbitz zeigt, waren konfessionelle oder kleine private Einrichtungen davon ebenso betroffen wie staatliche. Für die Betroffenen gab es kaum eine Möglichkeit, diesem System zu entkommen: Ungefähr 1800 Frauen und Männer wurden über Altscherbitz in den Tod geschickt.

Archivmaterialien zur Geschichte des Sächsischen Landeskrankenhauses Altscherbitz in der Zeit des Nationalsozialismus

a) Krankenakten

Sie sind seit Ende 1998 im Bestand des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig. Die Krankenakten der Opfer der »Aktion T4« befinden sich im Bundesarchiv Berlin.

b) Patientenkartei

Die Patientenkartei ist unvollständig. Die Karteikarten sind alphabetisch geordnet und nach Geschlechtern getrennt sortiert. Enthalten sind auch die Karteikarten von den Patienten, die im Rahmen der »Aktion T4« verlegt wurden.

c) diverse Aufnahme-, Entlassungs-, Sterbe- und Diagnosebücher

- Aufnahme-Liste 1932-1938 Nr. 14063-16199
- Grosse Aufnahmeliste Angefangen: 17.3.43 Geschlossen 12.12.45 Von lfd. Nummer 21124 bis 23850
- Namentliches Verzeichnis der Kranken bis Januar 1942
- Namentliches Verzeichnis der weiblichen Kranken (Alphabetisch)
- Namentliches Verzeichnis der männlichen Kranken 1935-41
- Namentliches Verzeichnis der Kranken ab: 1.2.1942-45
- Frauen 1939-40
- Frauen 1941-44
- Frauen 1941-42
- Frauen 1944-45 Zu- und Abgang
- Frauen Zu- und Abgänge vom: 14.9.43 bis: 9.2.47
- Männer 1938-1940
- Männer 1940-1942
- Zu- Abgang, Männer + Frauen v. 27.5.40 b. 4.10.42
- Zugang - Abgang Männer + Frauen vom 4.10.1942 bis 11.10.1944
- Krankenverzeichnis Männer + Frauen vom 11.10.44-30.11.46
- Zu- und Abgang, Männer + Frauen Angefangen: 1.5.1941 Geschlossen: 31.1.1944
- Zu- und Abgänge 1943-1949 Männer und Frauen
- Akten-Verzeichnis der Kranken, 32 - 38 - 39 Bd. I
- Bd. I Unterhaltskostenberechnungen Landesheilanstalt Altscherbitz Rechnungsjahr 1944
- Diagnoseliste für Männer Angefangen: 1. Januar 1940 Geschlossen: 9.4.1943
- Diagnoseliste für Frauen Angefangen: 1. Januar 1940 Geschlossen: 5.7.1944
- Kleine Diagnoseliste für Frauen, Angefangen: 5. Juli 1944 Geschlossen: 10. Mai 1952
- Sterberegister Nr. 3 der Landesheilanstalt Altscherbitz Angefangen am 1. Januar 1937, Geschlossen am 2. Dezember 1944
- Sterberegister Nr. 4 der Landesheilanstalt Altscherbitz Angefangen am 2. Dezember 1944 Geschlossen am 10. Januar 1946
- IV. Totenliste der Landesheilanstalt Altscherbitz Angefangen: 2. Januar 1932 Geschlossen 31. Januar 1943
- V. Totenliste der Landesheilanstalt Altscherbitz Angefangen: 1.2.1943 Geschlossen: 25.11.45

Autoren

Inga Grebe	Studentin, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Wiebke Janssen	Doktorandin, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Dietmar Schulze	Dr. phil., Historiker an den Franckeschen Stiftungen Halle
Alexander Sperk	Doktorand, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper † (Hefte 1-14)
Dr. Jana Wüstenhagen, Daniel Bohse (ab Heft 15)
Lehrstuhl für Zeitgeschichte
Institut für Geschichte
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
06099 Halle

Heft 3 / 1997

Hermann-Josef Rupieper (Hg.)

Erinnerungen an die Martin-Luther-Universität 1945 bis 1989.
Eine Diskussion mit Zeitzeugen.

Heft 4 / 1998

Mit Beiträgen von Falk Lange, Matthias Uhl, Holger Zaunstöck,
Henrik Eberle und Denise Wesenberg.

Heft 5 / 1998

Mit Beiträgen von Andreas Schmidt, Hermann-Josef Rupieper und
Isolde Stark.
Im Gespräch: Günter Mühlpfordt.

Heft 6 / 1999

Mit Beiträgen von Wiebke Janssen, Dietmar Schulze und Alexander
Sperk.
Im Gespräch: Santiago Carrillo

ISSN 1433-7886